

Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,

insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

Augsburg, Sonntag den 29. Oktober 1899.

„Die katholische Familie“ erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „Das gute Kind“ nur 50 Pfg.; bei direktem Partiebezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 29 Oktober. 23. Sonntag nach Pfingsten. Narcissus, Bischof, † 212. Donatus, Bekenner, † im 4. Jahrhundert. Theodorus, Abt, † 575.

Montag, 30. Oktober. Serapion, Bischof, † 213. Sel. Alphons Rodriguez, Jesuit, † 1617.

Dienstag, 31. Oktober. F. Wolfgang, Bischof, † 994.

Mittwoch, 1. November. **Fest aller Heiligen.** Luitpold (Namensfest Sr. K. H. des Prinzregenten von Bayern).

Donnerstag, 2. November. **Aller Seelen.**

Freitag, 3. November. Idda von Toggenburg, Gräfin, † im 13. Jahrhundert. Hubert, Bischof, † 727. Malachias, Erzbischof, † 1148.

Samstag, 4. November. Karl Borromäus, Erzbischof, † 1584. Modesta, Jungfrau, † 680.

Dreiundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

(Nachdruck verboten.)

Evangelium: Die Tochter des Jairus. Die kranke Frau. Matth. 9.

Das zwölfjährige Mädchen, das der Tod wie eine frühwelke Blume im jugendlichen Alter wegraffte, kann uns recht eindringlich an die irdische Vergänglichkeit mahnen. Wohl erweckte der Heiland es wieder zum Leben. Allein wie lange mag es gedauert haben, bis sie wieder in's Grab sank! Kein Mensch hat hienieden eine bleibende Stätte. Kein Mensch kann die Güter der Erde dauernd besitzen. Der Tod entreißt ihm dieselben mit unerbittlicher Hand. Nur Gott ist ewig. Und nur jene Schätze gelten auch bei Gott in der Ewigkeit, „welche nicht Rost und Motten verzehren, und welche die Diebe nicht ausgraben und stehlen können.“ Nach diesen muß ein verständiger Christ trachten. Alle irdischen Kränze welken, und wenn die Wettbewerber bei den Kampfspielen sich alle Entbehrungen auflegen und die höchsten Anstrengungen machen, um zum Siege zu gelangen, was gewinnen sie? Einen Kranz, der verwelkt und vergeht. „Wir aber,“ sagt der Apostel, „wir ringen nach einem unverwelklichen Kranze.“ (I. Kor. 9.) So haben alle die Helden gekämpft, deren Fest wir in dieser Woche feiern. Sie haben mit St. Stanislaus gedacht: „Für das Ewige bin ich geboren, nicht für das Vergängliche.“ Sie haben mit St. Bernhard sich von der Frage leiten lassen: „Was nützt mir dies für das ewige Leben?“ Mögest

du ähnlich denken! Lebe in der Zeit, aber für die Ewigkeit.

Mit der Vergänglichkeit der Güter ist ihre Wandelbarkeit oder Veränderlichkeit gegeben. „Alles fließt," d. h. ist in beständiger Veränderung begriffen, sagt der heidnische Weltweise. Und der Prediger stimmt zu: „Ich sah in allem Eitelkeit und Geistesplage, und daß nichts von Dauer sei unter der Sonne." (Pred. 2.) Und sagt es uns nicht das heutige Evangelium? Das Mägdlein erst blühend gesund, dann krank und frühem Tod verfallen, dann wieder zu frischem Leben erweckt. Der Vater erst hoffnungsfroh, dann in seinen Hoffnungen geknickt und bis zum Tode betrübt, dann wieder mit Freude und Wonne durchdrungen. Das Weib abwechselnd krank und gesund. Alles wechselt. Und wenn es uns nicht durch die Schrift verkündet würde, lehrt es uns nicht die tägliche Erfahrung? Schaue doch zurück, lieber Leser, in die Tage deiner Kindheit und Jugend! Wie ist alles so anders geworden! „Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond," sagt das Volkslied, und manch anderes Volkslied stimmt ihm bei.

Alles wechselt. Alles ist veränderlich. Nur Gott allein ist unveränderlich, er ändert nie sein Wesen, nie seine Ratschläge. Er bleibt ewig derselbe.

„Wie du warst vor aller Zeit,
So bleibst du in Ewigkeit."

Wir haben am vorigen Sonntag vom Psalmisten dieselbe Wahrheit gehört. „Alles änderst du, o Herr, du aber bleibst ewig derselbe!" (Ps. 101.) „Er ist derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit," wie der Apostel sagt. (Hebr. 13.) Und ein anderer Apostel sagt von ihm: „Bei ihm ist kein Wechsel und kein Schatten von Veränderlichkeit." (Jak. 1, 17.) Und wenn wir den Herrn selbst vernehmen wollen, so hören wir ihn durch den Propheten verkünden: „Ich bin der Herr und ändere mich nicht." (Mal. 3.)

Wie könnte es auch anders sein? Gott besitzt die ganze Fülle des Lebens zugleich. Er ist von Ewigkeit her die unendliche Vollkommenheit. Soll er sich zum Bessern ändern? Unmöglich! Er ist der unendlich Vollkommene. Zum Schlechtern? Erst recht unmöglich. Wie könnte sich Gott so ändern? Er ist unveränderlich.

Unveränderlich ist er, wie in seinem Wesen, so in seinen Akten. Sie sind ja alle ewig. In ihren Wirkungen ändern sie sich freilich. Aber wenn Gott z. B. jetzt freundlich das Volk Israel segnet und dann wieder strenge es züchtigt, so ist das keine Aenderung in Gott; die Aenderung liegt in Israel. Wenn die Schrift manchmal von Reue Gottes spricht, so spricht sie eben menschlich zu Menschen. Sie will sagen, daß Gott in einem Fall so handelt, wie Menschen handeln, wenn sie ihr früheres Thun bereuen.

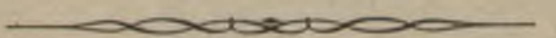
Gott ist unveränderlich. Was sollst du daraus für dich lernen?

Staune und bete an! Alles wechselt, nichts verharrt. Die Blume erblüht und — verwelkt. Der Mensch tritt in's Leben ein und — stirbt. Ein Reich wird gegründet, blüht und — zerfällt. Gott bleibt ewig derselbe. Es geht über menschliches Begreifen weit hinaus, wie in Gott die Fülle des Lebens und der Thätigkeit mit der völligen Unveränderlichkeit sich vereinigen läßt. Wir glauben und beten an.

Gott ist unveränderlich. Belebe dein Vertrauen! Er bleibt stets derselbe gute, treue Gott. Bleibe du nur sein gutes Kind, dann bleibt er sicher dein guter Vater! Du brauchst nicht zu fürchten, daß er launisch wird, daß du seine Gunst verlierst, auch wenn du deine Gesinnung beibehälst. Das mußt du freilich bei Menschen fürchten, denn alle Menschen sind trügerisch. Ist dir jemand noch so gewogen, kannst du dafür stehen, daß es über's Jahr auch noch so ist?"

Gott ist unveränderlich. Fürchte, du Sünder! Du darfst nicht hoffen, daß er jemals anders der Sünde gegenüber sich verhalten wird. Er bleibt immer heilig und wird stets die Sünde hassen und auch dich, sofern du Sünder bist.

Gott ist unveränderlich. Ahme ihn nach! Sei auch unveränderlich, natürlich nur im Guten! Halte unverrückt die Richtung zum Himmel bei! Halte unverrückt Gott und sein Gesetz im Auge! Wandle gleichmäßig den Weg der Pflicht und Tugend! Sei unwandelbar in deinen Vorsätzen, fest in deinen Versprechungen, zuverlässig in deinem Wort! Sei ja nicht wie eine Wetterfahne, die sich beim geringsten Winde dreht; sei wie ein starker Thurm, der bei jedem Wetter gleich fest steht! Sei nicht wie ein Rohr, das sich bei jedem Hauche beugt; sei wie ein Eichbaum, der ungebeugt jedem Sturme trotzt! Und nun stelle eine Gewissenserforschung an, inwieweit du dem unveränderlichen Gott ähnlich bist, und worin du dich noch bessern mußt, um ihm ähnlich zu werden!



Allerheiligen.

Am Vorabend des Allerheiligenfestes vor dreihundertzweiundachtzig Jahren hat Luther seine fünfundneunzig Sätze gegen die katholische Lehre vom Ablaß an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen. Das war das Zeichen zum Beginn eines Kampfes, der die Kirche bis in die Grundvesten erschütterte. Wie muß es den Führern der hl. Kirche damals so manchmal gar schwer und bang um's Herz gewesen sein, wenn sie so gewaltige Stürme auf der einen Seite sahen, auf der andern so viel Unentschlossenheit, Mut- und Ratlosigkeit! Wie muß das dem Oberhaupte der Kirche in's Herz geschnitten haben, wenn er ganze Länder sich seinem Hirtenstabe entwinden sah und auch bei den treugebliebenen so viele Versuchungen und dann blutige Kriege und Verwüstung und Entvölkerung! O es war eine drohende Zeit — aber die Kirche ist nicht untergegangen! Das Wort des Herrn hat sich bewährt: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Wohl hat sie immer zu kämpfen, sie heißt ja die „streitende Kirche“. Wohl wird sie oft schwer bedrängt, so daß Rettung fast unmöglich scheint. Aber Gott verläßt sie nicht, und ihm ist Rettung immer möglich. „Bestürmt werden kann sie, erstürmt nicht.“ (St. Augustin.) Also Mut, lieber Christ, auch in unsern Zeiten der Bedrängnis! Der alte Gott lebt noch und wird zur rechten Zeit helfen.

Und nun erheben wir den Blick hinauf zur „triumphierenden Kirche“! Welche zahllose Schar von solchen, die auf Erden als Glieder der streitenden Kirche den guten Kampf getreu bis zum Ende gekämpft und nun die Krone der Gerechtigkeit erlangt haben, die Gott allen seinen treuen Streitern hinterlegt hat! Frage sie, ob sie jetzt ihr Kreuz und Leiden bedauern, das auf Erden ihr Anteil war, ob sie den Kampf bedauern, den sie so lange zu kämpfen hatten! „Gesegnet sei das Kreuz,“ so antworteten sie, „das solchen Lohn errungen! Gesegnet sei der Kampf, der solche Seligkeit eingetragen! Gesegnet sei der Kampf, der solche herrliche Krone als Siegespreis mir verdient!“ Und wir, meine Lieben? Wollen wir nicht den glorreichen Siegern nachahmen? Ist nicht auch uns der Himmel zubereitet? nicht auch uns die Krone hinterlegt? nicht auch uns eine Wohnung voll ewiger Herrlichkeit und Seligkeit in Aussicht gestellt? Wohlan, es gilt einen hohen Preis! Da lohnt sich's wohl, daß wir unsere ganze Kraft und unser ganzes Leben einsetzen. Eine kurzes Leben gegen eine Ewigkeit. Und wenn die Kraft ermatten will, und wenn in Leiden und Bedrängnissen und Kämpfen der Mut sinken will, hebe empor den Blick zum Himmel und erfrische den Mut! Die Heiligen rufen alle: Verzage nicht! Was wir vermocht, das vermagst du auch. Wir werden mit unserer Fürbitte dir hilfreich zur Seite stehen; stehe auf und wandle unbeirrt vorwärts, bis die Himmelspforte sich dir erschlossen!

Nach Allerheiligen — Allerseelen. Nach dem Ausblick zur triumphierenden Kirche der erbarmende Hinblick auf die leidende! Es gibt wenig gute Werke, die so schöne, rührende Nächstenliebe bekunden wie die Fürbitte für die armen Seelen. Es gibt wenig Werke, die für das christlich liebende Herz so tröstlich sind wie die Hilfe, die wir unsern heimgegangenen Lieben zuwenden können. Es gibt wenig Tage im Jahre, die das Herz so weich stimmen, so rühren und ergreifen wie der Allerseelentag. Wohlan denn, hinaus auf die Gräber eurer Lieben! Denkt eures eigenen Todes und lernet Weisheit! Denkt aber vor allem der „leidenden Seelen in Flammen und höchster Geduld“! Ihr könnt ihnen helfen und wollt ihnen helfen. Ja, helfet ihnen durch euer frommes Gebet, besonders durch Aufopferung der hl. Kommunion, und der liebe Gott wird euch auch einst liebende Seelen finden lassen, die eurer gedenken!

St. Karl Borromäus und der Borromäusverein.

(Zum 4. November.)

Der hl. Karl Borromäus war, als er vor mehr als dreihundert Jahren auf dieser Erde lebte, Erzbischof von Mailand und Kardinal der hl. Kirche Gottes; außerdem bekleidete er längere Zeit hindurch mehrere andere [illegible] kirchliche Ehrenstellen. [illegible] Wiege [illegible] auf dem Schlosse zu Arona in [illegible]alien, woselbst er am 2. Oktober 1538 das Licht der Welt erblickte. Ausgestattet mit glänzenden Geistesgaben schwang sich der sittenreine Jüngling zu einer hohen Stufe der Gelehrsamkeit empor, und [illegible]zählte er [illegible] Jahre, als ihn der Papst, der [illegible] jungen, frommen Gelehrten unbegrenztes Vertrauen schenkte, zum Kardinal und Erzbischof der

mailändischen Kirche erhob. Drei Jahre später ward das Konzil von Trient geschlossen, und Karl Borromäus suchte nun, entsprechend den auf dieser Kirchenversammlung gefaßten Beschlüssen, mit allem Eifer und Nachdruck die alte, strenge Kirchenzucht, die zu damaliger Zeit sehr gelockert war, in seinem Sprengel wieder herzustellen. Seine Bemühungen wurden mit glänzendem Erfolge gekrönt. Denn sowohl in den Kreisen der Geistlichkeit als auch des gewöhnlichen Volkes blühte kirchliches Leben immer mächtiger empor, wozu nicht wenig der Umstand beitrug, daß der Heilige selbst seinen Diözesanen mit dem besten Beispiele voranging. Als Erzbischof von Mailand bewies Karl Borromäus auch eine große Freigebigkeit. Er gründete Kirchen und Schulen und sonstige nützliche Anstalten. Das Erzbisthum Mailand hat ihm die Gründung von fünf Seminaren samt mehreren Klöstern, Spitälern und öffentlichen wohlthätigen Anstalten zu verdanken. Den Armen war er ebenfalls ein großer Wohlthäter. Not und Elend linderte er, wo er nur konnte. Nach dem Tode seines Bruders verkaufte er die von demselben ererbten Kostbarkeiten und teilte den Erlös unter die Dürftigen aus. Diesen Geist christlicher Nächstenliebe bewies er auch bei Gelegenheit des Ausbruchs einer Pest in Mailand. Man drang in ihn, damit er die Stadt verlasse. Er erwiderte jedoch, daß ein Bischof, der verpflichtet sei, sein Leben für seine Schäflein hinzugeben, dieselben zur Zeit der Gefahr nimmer verlassen dürfe, und er blieb in der Stadt zurück. Ja, er besuchte selbst die Pestkranken und spendete ihnen die Sakramente. Als endlich die furchtbare Krankheit wich, verordnete der Heilige feierliche Danksagungen und ließ drei Tage lang öffentliche Gebete für die an der Seuche Gestorbenen abhalten.

Leider sollte der Heilige seiner geliebten Diözese bald entrissen werden. In der Nacht vom 3. auf den 4. November des Jahres 1584 rief der Herr seinen treuen Diener, der kaum 46 Jahre zählte, schon zu sich, um ihn zu krönen mit der Krone des ewigen Lebens. Bereits neun Jahre nach seinem Tode ward er von Papst Paul V. heilig gesprochen.

Gewiß hast du, christlicher Leser, schon etwas gehört von dem sogenannten Borromäusverein, so benannt nach dem Heiligen des heutigen Tages! Vielleicht bist du einer von den vielen tausend Teilnehmern oder gar Mitgliedern des Vereins. Nun, dann thust du ein sehr verdienstliches, christliches Werk. Der Borromäusverein beschäftigt sich bekanntlich mit der Verbreitung einer gesunden, von echt christlichem Geiste durchwehten Lektüre. Er zählt viele Zweigvereine, deren Verwaltung in den einzelnen Gemeinden gewöhnlich dem Geistlichen oder Lehrer obliegt. Gegen einen geringen Jahresbeitrag bietet der Verein einem jeden durch leihweise Ueberlassung guter Bücher eine vorzügliche geistige Kost; zudem erhält jedes Mitglied bezw. jeder Teilnehmer alljährlich ein Werk zum Geschenk, dessen Wert meist den gezahlten Jahresbeitrag übersteigt. Auf diese Weise gelangt alljährlich eine unzählige Menge guter, im christlichen Geiste geschriebener Bücher unter das Volk, was in unserer Zeit besonders deshalb von so großer Bedeutung ist, weil gerade heutzutage die den Büchermarkt geradezu überschwemmenden glaubens- und sittenlosen Schriften sich immer mehr in die katholischen Häuser und Familien einzuschleichen suchen. Wer darum den Borromäusverein, der so recht im Geiste des Heiligen des heutigen Tages wirkt, unterstützt, trägt ein gar wichtiges Scherflein zur Verbreitung und Förderung christlichen Glaubens und Lebens bei.

Wiederseh'n.

Wiederseh'n, o Wiederseh'n!
Süßer, seliger Gedanke!
Einstens wird die morsche Schranke
Uns'res ird'schen Daseins fallen,
Und wir werden heimwärts wallen
Und zu unsern Brüdern geh'n.

Wiederseh'n, o Wiederseh'n!
Manchmal wohl in ernsten Stunden
Fühlt das Herz der Trennung Wunden,
Wenn uns wahlverwandte Seelen
Sich mit letztem Gruß empfehlen
Und im Auge Thränen steh'n.

Werden wir uns wiedersehen?
Blickend zu den Sternenräumen
Fragt das Herz in Sehnsuchtsträumen.
In den Sternen steht's geschrieben:
Deine Teuern, deine Lieben,
Ja, du wirst sie wiederseh'n.

Aus unserer Bildermappe.

Die Kinder sollen beschäftigt werden.

Die langen Winterabende bringen für manche Eltern, die eine Schar Kinder ihr eigen nennen, manchen Augenblick des Unmutes und des Verdrusses. Die muntere Schar, die bei der kalten Jahreszeit auf den beengenden Aufenthalt im Zimmer angewiesen ist, wird öfter lebhafter und lauter, als Vater und Mutter lieb ist. Ohne Poltern und Lärmen geht es bei ihrer Unterhaltung nicht her. Bald geraten Knaben und Mädchen wie Hund und Katze hintereinander, bald beklagt sich eines über das andere. Die Ermahnungen der Mutter nehmen gar kein Ende, und der Vater wird wohl gar genötigt, eine drohende Geberde zu machen. Gewiß, es sind ja Kinder, die wollen doch etwas zu thun haben! Thätigkeit ist für Kinder ein Bedürfnis und eine Wohlthat. Gibt man ihnen nicht Gelegenheit, sich in angemessener Weise zu beschäftigen, so geraten sie mit ihrer Thätigkeit auf falsche Bahnen; sie werden ungezogen. Will man also die Ungezogenheit verhüten, so muß man für eine geeignete Beschäftigung derselben sorgen. Darum, ihr Eltern, laßt die Kinder an euren häuslichen Verrichtungen teilnehmen! Haltet auf eine sorgfältige Ausführung der Schularbeiten! Nach dieser ernsten Beschäftigung gebt ihnen aber auch Zeit und Gelegenheit für Arbeiten, die mehr der Unterhaltung dienen! Gebt den Kindern nur die nötige Anleitung zur Anfertigung, und ihr werdet sehen, wie unter ihren fleißigen Händen Dinge entstehen, die für das Haus und seinen Schmuck vorteilhafter wirken als manche teuer bezahlten Sachen! Kauft euren Knaben Modellierbogen! Zeiget ihnen, wie die einzelnen Stücke auszuschneiden und zusammenzufügen sind, oder gebt dem Knaben eine Laubsäge und er wird ein nettes Uhrkästchen oder dgl. liefern. Liebe Eltern! Ihr werdet über den Eifer und die liebevolle Sorgfalt, womit die Kinder sich solchen Beschäftigungen widmen, eure Freude haben. Sie werden sicherlich nicht weniger Eifer für ihre Arbeiten zeigen als die drei Geschwister auf dem vorstehenden Bildchen.



Kindliche Beschäftigung.

Unterhaltendes für die katholische Familie.

Die Sonne bringt es an den Tag.

Erzählung von R. Lilienstein.

In einem engen Stübchen der dritten Etage sitzt ein altes Mütterlein, eifrig mit dem Stricken eines Strumpfes beschäftigt. Unverwandt heftet die gute Alte ihre mit einer breiten, noch aus alter Zeit stammenden Brille bewaffneten Augen auf die Handarbeit. Lange Silberfäden durchziehen ihr einst so volles, jetzt unter der Last der Jahre und in Folge mancher Schicksalsschläge sehr gelichtetes Haar. Ab und zu rollen einige Thränen, welche verstohlen unter den breiten Augengläsern hervortreten, über die bleichen, eingefallenen Wangen herab und fallen zu Boden oder verschwinden in den Maschen des Strumpfes. Die Sonne war bereits verschwunden, und die am östlichen Horizonte emporsteigende Mondscheibe sandte ihr mildes Licht durch die niederen Fenster in's stille Kämmerlein, in das die Dämmerung sich langsam niedersenkte. Die Greisin legte die Arbeit nieder, stützte den Kopf in die Hand und schaute sinnend in den klaren Aether hinaus. Feierliche Stille herrschte ringsumher, eine Stille, so recht geeignet, Bilder verganzener Zeiten mit ihrem bunten Wechsel von Freud und Leid an der Seele vorüberziehen zu lassen. Und diese Bilder fesselten die Seele der Sinnenden so, daß sie den Eintritt ihres Sohnes gar nicht bemerkte.

„Guten Abend, Mütterlein!" grüßte der junge Mann, ohne einen Gegengruß zu erhalten, und erst bei der Wiederholung des Grußes zuckte die Angeredete zusammen, als sei sie jählings aus einem schönen Traume geweckt worden.

„Bist du endlich da, Eduard?" sagte sie mit heiserer Stimme; „ich habe deine Rückkehr kaum erwarten können; denn die wenigen Stunden bis zu deiner Abreise möchte ich dich noch gerne um mich haben. Wer weiß, ob es mir jemals wieder vergönnt ist, dich bei mir zu sehen? Sieh, ich bin schon hoch in Jahren, und wenn man all sein Lebtag so mit Kreuz und Kummer heimgesucht war wie ich, dann hat man nicht mehr viel zu hoffen. Schon merkt man die ersten Zeichen des herannahenden Herbstes; denn manches vergilbte Blatt sinkt schon zu Boden, das früher mit seinem frischen Grün den Baum zierte. So steht es auch mit mir; die Haare sind gebleicht, die Wangen blaß und eingefallen, das ist Herz voll unvergänglichem Weh. Ja, Eduard, das Herz möchte mir brechen, wenn ich an die Zeiten zurückdenke, als dein Vater noch unter uns weilte, er, der so treulich für uns sorgte und in seiner Lebenskraft fast unverwüstlich schien!"

„Mußt dich nicht so mit Grillen plagen, Mutter!" tröstete der zwanzigjährige Mann und lachte laut auf, als wolle er mit seiner Lebenslust auch dieser die trüben Gedanken verscheuchen und neuen Lebensmut einflößen. „Denke immer daran, was der Dichter sagt: „Glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist!"

„So spricht und handelt man in der Jugend," antwortete die Mutter und schaute ihren Sohn gar liebreich an. „In der Jugend schweift der Geist, Lust und Freude suchend, in der Welt umher; ihm hängt, wie man zu sagen pflegt, der ganze Himmel voll Geigen, die nur gespielt zu werden brauchen, um den ganzen Himmelsraum zu einem großen Conzertsaale zu machen. Für das Alter aber ist gewöhnlich diese Weltmusik verstummt, und an ihrer Stelle stimmen die Saiten des Herzens eine gar wehmüthige Harmonie an, und es ist, als ertönten aus gar weiter Ferne die Stimmen der lieben Dahingeschiedenen zu einem Trauergesange zusammen, die einsame Erdenpilgerin hinablockend in die kühle, stille Gruft, aus der einst die Posaune des Auferstehungsengels zum ewigen Leben hervorrufen wird."

„Wieder trübe Bilder, Mütterlein!" wehrte der junge Mann ab; „aber," setzte er nach einer Weile hinzu, „weil du einmal mit ganzer Seele so der Vergangenheit nachhängst, so erzähle mir noch einmal das Schicksal meines seligen Vaters, damit ich über alles klar informiert bin! Sieh, ich trete den Weg an in die weite Welt, und da könnte es noch möglich sein, daß ich eine Spur fände, welche zur Klarlegung der Unschuld meines im Verdachte des Raubmordes gestorbenen Vaters führen könnte! „Es ist ja nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an das Licht der Sonnen."

„Ganz recht so, lieber Eduard!" entgegnete die Mutter, zündete ein Licht an und stellte es auf den Tisch. „Komm her, setze dich neben mich, damit mich das Sprechen nicht so sehr anstrengt! Du weißt ja, daß dein seliger Vater Schmied war und alle Hände voll zu thun hatte;

mit fünf Gesellen arbeitete er und konnte doch nicht alle Aufträge so schnell ausführen, wie er es wünschte. Der selige Graf von Donnersmark, der damals auf der Hirschburg wohnte, ließ nur bei ihm arbeiten, und der war ein guter Kunde, denn er hatte eine ausgebreitete Landwirtschaft; dazu hielt er sich Reitpferde und Kutscher. Du siehst also, welche Arbeit es wohl für einen Schmied dort gab, und daß deinem Vater viel an der Kundschaft des Grafen gelegen sein mußte."

(Fortsetzung folgt.)

Einige „Merk's!" für's Familienleben.

„Mit Andacht."

Ja, „mit Andacht" soll man der hl. Messe und der Predigt beiwohnen, so sagt es und verlangt es deutlich das Kirchengebot. Nun höre, lieber Leser, verehrte Leserin, wie es mir gestern ergangen ist! Es war der 12. Sonntag nach Pfingsten. Der Prediger, ein ergrauter, würdiger und tieffrommer Priester, predigte über die Worte: „Was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen?" Gewiß ein höchst wichtiges Thema. Dabei waren Vortragsweise und Inhalt der Predigt gleich ausgezeichnet. Mir war es ein wahrer Genuß, dem Prediger folgen zu können. Doch, was ist das? Was anders als Schnarchen, das ich von der Seite her vernehme. Ich wende mich etwas nach rechts und gewahre da meinen Nebenmann mit weit nach hinten geneigtem Kopfe in den Armen des Schlafes. Welch ein Bild! — in einer Kirche, vor dem Angesichte des lebendigen Gottes, in der Gegenwart aller Engel und Heiligen und vor den Augen der ganzen Gemeinde! Würde sich wohl jemand unterstehen, derartig sich vor einem weltlichen Fürsten zu benehmen? Gebührt denn Gott weniger Ehrfurcht? Und welch ein Aergernis gibt ein solcher Mensch! Ich muß gestehen, daß der Schläfer mir alle Andacht genommen hat. — Den ganzen Tag mühest du dich ab für die Welt; kannst du nicht eine Stunde deinem Herrn und Gott schenken?

Verzeihen ist schwer, aber schön.

Der hl. Johannes Gualbertus, ein Venetianer, wahr ehemals Offizier. Er hatte eine Festung zu verteidigen. Bei dieser Verteidigung wurde ihm von einem Verwandten ein Bruder getötet. Johannes Gualbertus schwur, Gut und Blut daran zu setzen, um diesen Mord zu rächen. Es war Karfreitag, da zog er wohlbewaffnet hinauf in die Stadt. Er mußte durch einen Hohlweg gehen und traf da den Mörder, der unbewaffnet war, an einer Stelle, wo er ihm nicht mehr ausweichen konnte. Als der Mörder sah, daß er verloren sei, fiel er vor ihm auf die Kniee nieder und bat ihn, um Jesu Christi willen, der am heutigen Tage für uns gestorben ist, und am Kreuze für seine Mörder gebetet hat, um Schonung und Verzeihung. Johannes Gualbertus, von diesen Worten gerührt, warf sein Schwert weg, umarmte den Mörder und sprach: „Du hast meinen Bruder getötet, du sollst nun mein Bruder sein."

Ist diese Feindesliebe nicht schön? Ganz gewiß! Allerdings ist sie auch schwer. Aber das Schwere daran müssen wir überwinden, und wenn es auch hart wird. Du sagst vielleicht: „Wie, ich, der beleidigte Teil, ich soll nachgeben, ich soll zuerst entgegenkommen?" Ja, mein Leser, du mußt es, wenn du Feindesliebe üben, wenn du deinem Heiland nachfolgen willst! Du sagst vielleicht: „Er hat mich beleidigt, nicht ich ihn, also soll er zuerst abbitten." Wenn er seine Pflicht nicht thut, antworte ich dir, so bist du deshalb der deinigen nicht enthoben. Und ob du wirklich so ganz ohne Schuld bist? Zu einem Streite gehören immer zwei, beide Teile haben gefehlt. Und auch angenommen, du seiest der Beleidigte, du habest Recht. Wenn du trotzdem deine Hand zuerst zur Versöhnung reichst, so ist das keine Erniedrigung; es ist allenfalls eine Erniedrigung, über die noch niemand geweint hat, eine Erniedrigung, über welche die Engel des Himmels sich freuen und im Himmel lobsingen.

Allerlei.

Denksprüche und Lebensregeln.

Der Leichenstein ist des Lebens Grenzstein.

* * *

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.

* * *

Vergiß es nicht bei allem deinem Streben,
So froh und heiter du auch bist,
Daß jeder Schritt in deinem ird'schen Leben
Für dich zugleich ein Schritt zum Grabe ist!

Geistliche Uebungen für Männer und Jünglinge im Georgiushaus in Augsburg.

Die alljährlich in der Kirchweihwoche üblichen Exercitien für Männer und Jünglinge werden besonderer Hindernisse halber in diesem Jahre in der dem Allerseelensonntag folgenden Woche abgehalten. Dieselben fangen Montag den 6. November abends unter Leitung eines Ordensmannes an und endigen Freitag, 11. November früh.

Da in der Regel zu den Fastnachtsexercitien so viele Anmeldungen eintreffen, daß kaum die Räumlichkeiten hinreichen, so wäre es sehr erwünscht, daß ein Teil solcher Teilnehmer die Gelegenheit der Allerseelenexercitien benützen möge.

Die Mitglieder der marianischen Männer- und Jünglings-Congregationen, sowie jene des III. Ordens und kath. Vereine überhaupt sind besonders hiezu eingeladen.

Die hochw. Seelsorger, besonders auch von Orten, wo früher Mission gehalten worden, sind freundlich ersucht, auf die geistl. Uebungen aufmerksam zu machen, da sie zur Erneuerung der Missionsgnaden trefflich dienen.

Anmeldungen sind bald möglich zu richten: „An das Exercitiencomitee in Augsburg. Abzugeben bei Hrn. Pfarrmeßner Eberhard im Georgiushaus.“

Zu zahlreicher Teilnahme zum Besten teurer, verstorbener Angehörigen ladet freundlichst ein

das Exercitien-Comitee in Augsburg.

Auflösung des Rätsels in Nr. 43:
Revierförster.

Verantwortlicher Redakteur: C. P. Lautenschlager in Augsburg — Verlag der B. Schmid'schen Verlags-Buchhandlung in Augsburg A 34. — Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.